

Führungs- und Organisationsprobleme der Atomabwehr

Autor(en): **Tobler, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **133 (1967)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-43739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

April 1967

4

133. Jahrgang

Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren:

Oberst Wilhelm Mark
5000 Aarau, Oberholzstraße 30

Oberst Herbert Wanner
3626 Hünibach bei Thun
Müllinenstraße 34

Führungs- und Organisationsprobleme der Atomabwehr

Von Oberst W. Tobler

Einleitung

Man kann über den Lauf der Zeiten zwar die Feststellung machen, daß die technischen Fortschritte zunehmend rasch erfolgen, aber die Anpassung daran und die zweckmäßige Verwendung doch meist weit hintendrin hinken. So ist es denn auch zu erklären, daß heute, gut 20 Jahre nach den Atomschlägen auf Hiroshima und Nagasaki, noch keine besondere Klarheit über die organisatorischen und führungstechnischen Notwendigkeiten der Atomabwehr herrscht. Zum mindesten fehlen noch Vorschriften, die über die Stufe des Einzelkämpfers und der Einzelgefechtsausbildung hinausgehen. Andererseits ist die Atomwaffenverwendung auf taktischer und operativer Stufe sehr viel eingehender studiert; für uns sind diese Ergebnisse vorläufig einmal nur so weit interessant, als sich daraus direkte Schlüsse für die Abwehr ziehen lassen. Es ist zu hoffen, daß eine Neuausgabe des Reglements «Truppenführung» diesen Mangel beheben wird.

Mit dem Atomkrieg muß man konkret rechnen, und deshalb müssen wir die Abwehr vorsehen. Vor längerer Zeit sagte ein Politiker: «Der Krieg ist eine zu ernste Angelegenheit, als daß man ihn den Generälen überlassen dürfte»; wir dürfen diesen Satz auch etwas ummodellieren und heute feststellen, daß die Atomabwehr zu ernst und zu allgemein wichtig sei, als daß man sie den Spezialisten überlassen dürfte. Der allfällige Atomeinsatz trifft alle, Wehrmann wie Zivilisten, Kampf-, Unterstützungs- und Versorgungstruppen, hoch und niedrig, vorn und hinten. Deshalb ist die Atomabwehr zu einem *totalen Anliegen* geworden und muß innerhalb der Armee vor allem die Kommandanten und ihre Führungsgehilfen beschäftigen. Diese sind da, die Synthese aus allen Fach- und Teilproblemen zu gewährleisten. Es hat für mich den Anschein, als ob hier ein weites Arbeitsgebiet noch ziemlich unbeackert vorliege und ein größerer Offizierskreis dafür interessiert werden müsse. In diesem Sinne sind die folgenden Ausführungen als Anregung und Diskussionsgrundlage und Ansporn aufzufassen, keinesfalls aber als die Lösung oder als Rezept. Probleme von so grundsätzlicher und weittragender Bedeutung können ja auch nie im Einmannbetrieb und kurzfristig gelöst werden. Letztlich sollen die Ausführungen auch den Hinweis vermitteln, daß nicht jeder wichtige Fortschritt in der Armee unabänderlich an finanzielle und materielle Voraussetzungen gebunden ist, sondern daß auch andere Möglichkeiten gegeben sind.

Das Kriegsbild

Es wird zweckmäßig sein, sich einige Vorstellungen von dem zu machen, was uns das zukünftige Kampffeld bieten könnte. Wir wollen das das Kriegsbild nennen und es den weiteren Betrachtungen voransetzen. Dabei soll auf eine lange ableitende Behandlung verzichtet werden, denn alle Erwägungen sind schon längst bücherfüllend – und auch umstritten. Es geht vielmehr darum, als Arbeitshypothesen einige Annahmen zu treffen, und zwar wenn möglich von den für uns kritischen, und solche, die direkte Auswirkungen im Folgenden haben. Dazu sei folgende Aufzählung gemacht.

1. Die Totalität des Kriegsgeschehens wird noch ausgesprochenener als im letzten Krieg hervortreten. «Truppe und Bevölkerung sind im Kriege auch örtlich schicksalhaft miteinander verbunden.» Alles wird erfaßt, alle leiden. Das Verhalten der Bevölkerung hat direkten Einfluß auf die Truppe, und die Maßnahmen und Tätigkeiten der Truppe haben unmittelbare Rückwirkungen auf die Bevölkerung. Eine dem entsprechende enge und saubere Kommandoordnung drängt sich auf.

Die Ereignisse erfassen rasch das ganze Land oder den größten Teil davon. Wesentliche Unterschiede zwischen Front und Hinterland gibt es nicht. Die bevölkerungsreichsten Gebiete sind die operativ und kampftechnisch sich auszeichnenden Räume. Der Begriff «Landesverteidigung» trifft am prägnantesten die Gesamtheit aller Anstrengungen. Dabei muß für den zivilen Sektor Ortsgebundenheit und Ruhe das charakteristische Merkmal sein.

2. Auch bevor wir aktiv in die Kampfhandlungen hineingezogen werden oder in den Kriegszustand treten, könnten Sekundärwirkungen der Operationen aus anderen Gebieten unser Land, vor allem alles Lebende, in Mitleidenschaft ziehen. In diesen Zeiträumen geht es vor allem um das Überstehen. Das hat eine materielle und eine psychologische Komponente.

3. Werden wir aktiv in die Kampfhandlungen hineingezogen, dann ist ein Koalitionskrieg wahrscheinlich; der Krieg wird sich nicht allein und ausschließlich gegen uns richten. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß die Hauptoperationen sich in anderen Räumen abspielen. Damit ist einerseits gesagt, daß die gegnerische Seite wohl nur beschränkte Kräfte gegen uns wird abzuwehren können, daß aber andererseits auf rasche und massive Hilfe von seiten der Koalitionspartner nicht gerechnet werden darf. Die Koalition kann uns auch Pflichten bringen, die nicht

mit unseren kurzfristigen Interessen übereinstimmen und die doch mit Loyalität gelöst werden müssen. So kann der beschränkte Einsatz von Teilkraften auch außerhalb unserer Landesgrenze im grenznahen Gebiet notwendig sein.

4. Räumlich werden Zonen zu unterscheiden sein, in denen Bewegungen möglich sind, und solche, in denen sich Bewegungen zufolge Zerstörungen und Verstrahlungen ausschließen. Die Abgrenzung dieser Zonen wird nicht deutlich sein. Der die Atomwaffen einsetzende Gegner wird die Zonen entsprechend seinem Operationsplan legen. Atomfehlschüsse und Fehlrechnungen sind aber durchaus denkbar, so daß die Zonen nicht unbedingt dem entsprechen, was der Gegner wollte. Auch er übernimmt bei der Atomfeuerplanung gewisse Risiken. Dort, wo ihm aber an der Bewegung liegt, wird er diese sicherstellen, da er an modernen technischen Bewegungsmitteln überlegen ist.

In den Bewegungszonen stehen Kampfprobleme (also Taktik) im Vordergrund, zunächst aber doch auch alle Schutzfragen. In den bewegungslosen Zonen sind Schutz-, Rettungs- und Evakuationsmaßnahmen (also Technik) von erstrangiger Bedeutung.

5. In den Bewegungszonen richtet der Gegner alles auf raschen Ablauf der Operationen aus und zieht hiezu alle geeigneten Mittel heran, also auch solche zur vertikalen Umfassung auf taktischer und operativer Stufe. Es ist jedenfalls mit raschen Entwicklungen der unübersichtlichen Lagen zu rechnen. Der Überblick wird dementsprechend schwer zu gewinnen oder zu erhalten sein. Es kommt viel darauf an, reiche Reserven zu haben und anpassungsfähig zu sein. Das Primat geht eindeutig von der Planung auf die Führung über. Damit ist auch das «Dispositivdenken» überholt. Man muß vielmehr dauernd ein einmal bezogenes Dispositiv den sich ändernden Gegebenheiten anpassen. Nicht der ausgeklügelte Operationsbefehl verbürgt den Erfolg, sondern die Führung des Kampfes in der ganzen zeitlichen und räumlichen Tiefe. In dieses unübersichtliche und rascher Änderung unterworfenen Kampffeld ist auch der Begriff der «Verzahnung» hineinzuprojizieren: Es wird keine linearen Stellungen geben, die mit Atomwaffen durchbrochen oder in Vertikalaktionen übersprungen werden können, sondern Kampfzonen mit Verzahnung der eigenen und feindlichen Kräfte. Wir haben diese Verzahnung zu suchen, denn sie wirkt letztlich zu unsern Gunsten, wenn man die Nerven nicht verliert. Der Atomwaffengebrauch wird damit stark herabgemindert, da der Gegner doch Rücksicht auf die Sicherheit der eigenen Truppen und das Erhalten seiner Bewegungsfreiheit nehmen muß. Mit einer völligen Ausschaltung der Atomeinsätze kann aber naturgemäß nicht gerechnet werden.

Der Gegner wird rund die Hälfte der verfügbaren Atomwaffen zur Einleitung einer Operation verwenden und die andere Hälfte für Gelegenheitsziele und die spätere Beeinflussung des Kampfverlaufs aufsparen. Atomwaffen sind ein Mittel, Schwerpunkte zu markieren; sie können auf operativer Stufe sogar Reserven an Bewegungselementen ersetzen.

Maßnahmenkatalog

Mit diesem Kriegsbild als Hintergrund wollen wir uns nun über die sich aufdrängenden Maßnahmen Rechenschaft geben. Wir wollen dabei keine Taktik betreiben, sondern die Führungs- und Organisationsfragen untersuchen und uns bewußt bleiben, daß es sich um eine theoretische Aufzählung von Maßnahmen handelt, die im konkreten Fall natürlich immer anzupassen und zu ergänzen sein wird. Die Verwirklichung vieler Maßnahmen dürfte verhältnismäßig einfach sein, wenn der betreffende Verband in einem Bereitschaftsdispositiv oder in Reserve liegt. Die Anwendung wird für den Fall der Bereitstellung

zum Gegenangriff am schwierigsten und ist dann auch oft gar nicht mehr befriedigend zu lösen. Darum ist im Atomzeitalter der Gegenangriff aus der Bereitstellung heraus zu einem eher seltenen Fall geworden.

Übersicht

In die Gesamtheit der notwendigen Maßnahmen läßt sich mit folgender Aufgliederung einigermaßen Ordnung bringen:

Maßnahmen vor Eintreffen eines Schadenereignisses (« prophylaktisch »)		Maßnahmen nach Eintreffen eines Schadenereignisses	
Grundsätzliche Vorkehrungen	Vorbereitende Maßnahmen für die Organisation der Tätigkeit nach Eintreffen	Automatisch anlaufende Maßnahmen	Gezielte Maßnahmen
a	b	c	d

Weder die Übersicht noch die nachstehenden Ausführungen dazu erheben den Anspruch auf Vollständigkeit.

a) Die grundsätzlichen Vorkehrungen

Das Überprüfen des eigenen Dispositivs. Das Überprüfen des eigenen Dispositivs ist eine dem ABC-Offizier übertragene Daueraufgabe. Er stützt sich dabei auf die im Verbands verfügbaren (oder in Aussicht genommenen) Warnungs- und Deckungsgrade und Weisungen des Kommandanten über das einzugehende Risiko sowie die Feindmöglichkeiten. Nötigenfalls legt der ABC-Offizier selber die zu treffenden Annahmen als Arbeitshypothesen fest, macht die Rechnungen und meldet dem Kommandanten das Ergebnis. Wie weit dem Prüfungsergebnis Rechnung zu tragen ist, bleibt natürlich ausschließlich dem Kommandanten vorbehalten.

Man könnte der Auffassung sein, eine solche Überprüfung erübrige sich, denn bei der Entschlußfassung würde doch der Atomgefährdung eben Rechnung getragen. Die Praxis zeigt, daß eine solche Überprüfung, das heißt systematische Kontrolle der eigenen Arbeit, doch nötig ist. Eine erste Prüfungsstufe kontrolliert nur, ob man dem Verband genügend Raum zugewiesen hat. Der Schaden bleibt dann im entsprechend ermittelten Rahmen, wenn der Unterstellte eine ideale Raumausnutzung vornehmen konnte. Häufig geht die Überprüfung einen Schritt weiter: Man verlangt die Dispositive der Unterstellten und verfeinert danach die Beurteilung. Das ist vor allem auch für die Randgebiete wichtig. Diese Überprüfung geht technisch darauf aus, zu kontrollieren, ob durch eine Atomwaffe mehrere (vor allem gleichwertige) Einrichtungen ausgeschaltet würden.

Das Schaffen der Deckungen. Man nennt die Atomwaffe gelegentlich eine absolute Waffe, weil es am Nullpunkt keine Aussicht auf Überleben gibt. Die drei Wirkungskomponenten: Druck, thermische und radioaktive Strahlung, nehmen aber mit zunehmender Distanz vom Nullpunkt ab, so daß mit zunehmender Distanz ein Überleben doch immer wahrscheinlicher wird. Eine einfache graphische Darstellung der zugänglichen Zahlenwerte der Gesamtwirkung in Abhängigkeit vom Energiewert (KT) zeigt, daß der *Einfluß der Deckung* bedeutend ist und eine doppelte bis vierfache Überlebenschance bringt. Es geht deshalb darum, daß alle Truppen, die nicht unmittelbaren Feindkontakt haben, über genügend Deckungen verfügen und diese Deckungen auch ausnutzen. Ist für einen Truppenteil einmal Feindkontakt da, dann ist das Deckungsproblem nicht mehr kritisch, weil der Gegner im Atomeinsatz gehindert ist. Jede Truppe in Deckung ist nicht kampfbereit und hat sich deshalb zu sichern. Der Begriff der Sicherung, wie er in der «Truppenführung» einwandfrei festgelegt ist, und alle dafür sich notwendig erweisen-

den Maßnahmen müssen allgemein aufgewertet werden. Einen Atomangriff außerhalb der Deckungen sollten nur jene zahlenmäßig geringen Teile erleiden, die mit Sicherungsaufgaben betraut werden mußten.

Das Schaffen der notwendigen Deckungen ist ein arbeitsintensives Unternehmen. Wir müssen sogar *viele* Deckungen in den voraussichtlichen Bereitschaftsräumen haben. So wie man bis heute Stellungen und Wechselstellungen kannte, so wird es in Zukunft Deckungen und Wechseldeckungen für ganze Verbände geben müssen. Das haben wir nötig, um bei der sich wechselnden und entwickelnden Kampf Lage eine brauchbare Auswahl zu haben. Das haben wir aber auch nötig, um damit zu «spielen» und den Gegner täuschen zu können. Man wird einen eigentlichen Plan für den Deckungsbau aufstellen müssen. In diesem werden Dringlichkeiten eine wichtige Rolle spielen. Die Kampfidee, die Vorstellung, die man sich vom Ablauf der Kampfhandlung macht, bildet die Grundlage zum Aufbau des Deckungsplanes.

Der Aufwand ist gewaltig. Aber die Probleme sind dazu da, um gelöst zu werden. Ein gangbarer oder brauchbarer Weg scheint mir darin zu liegen, den zivil vorhandenen Kellerraum vor allem in kleineren Ortschaften und Gehöften auszuwerten. Ein Belegen von Luftschutzräumen und analogen Einrichtungen kommt natürlich keinesfalls in Frage und hätte oft auch taktische Nachteile. Aber im Mittelland sind auch unter Ausklammerung der großen Ortschaften im allgemeinen gute Möglichkeiten vorhanden. Erste diesbezügliche Erkundungen wurden gemacht, und ich darf an einem kleinen Ausschnitt eine Idee von den Möglichkeiten geben.

Das untersuchte Gebiet betrifft die Ortschaften Oberembrach und Gerlisberg sowie den Weiler Vorderbänikon. Nach bestimmten Kriterien wurden alle Keller rekognosziert, ihre Verwendbarkeit und der allfällig notwendige Arbeitsaufwand untersucht. Dabei ergab sich folgendes Resultat:

Dorf/Weiler	Anzahl der in Betracht kommenden Keller	Fassungsvermögen (Mann)	Aufwand für Ausbau (Arbeitsstunden)
Oberembrach	9	244	710
Vorderbänikon	2	48	90
Gerlisberg	7	165	340
Total	18	457	1140

Dieses Material ist natürlich zu wenig umfangreich, als daß man daraus weitgehende statistische Schlüsse ziehen dürfte. Es sei lediglich daraus abgeleitet, daß die Möglichkeiten beachtlich sind; wollte man für die gleichen Bestände normierte Zwölfmannunterstände bauen, so wäre jedenfalls mit einem mehrfachen Zeitaufwand zu rechnen.

Warnungs- und Deckungsgrade. Wir kennen heute zwei Stufen in der Atomabwehrbereitschaft. Die erste Stufe wird mit «Atomwarnung» bezeichnet. Dies bedeutet, daß man in den nächsten Stunden mit Atomeinsätzen rechnen muß. Die zweite Stufe, verschärft, ist der «Atomalarm»; er bedeutet, daß mit unmittelbar bevorstehendem Atomeinsatz zu rechnen ist. Im ABC-Merkblatt ist grundsätzlich festgelegt, was bei diesen beiden Befehlen vom *einzelnen Mann* zu tun ist.

Damit aber erschöpft sich meines Erachtens das Problem nicht, denn der Atomeinsatz richtet sich gegen ganze Verbände und nicht nur gegen einzelne Personen. Die Verhältnisse sind auch von Truppe zu Truppe und je nach Lage recht verschieden. Es stellt sich auch die Frage, ob überhaupt mit diesen beiden Be-

griffen auszukommen ist. Sie beschreiben doch eigentlich nur den «Warnungsgrad». Ich stelle mir aber vor, daß auch bezüglich des Deckungsgrades von Fall zu Fall Normen festzulegen sind. Wenn für die Dispositivüberprüfung der Kommandant beispielsweise die Weisung aussprach, es sei im Raume A mit einem Drittel ungedeckten und zwei Dritteln gedeckten Mannschaften zu rechnen, und das Prüfungsergebnis befriedigte, so ist doch alles zu tun, diesen Deckungsgrad dann auch zu haben. Dies setzt von seiten des Vorgesetzten diesbezügliche Befehle voraus. Die Ausführung dieser Befehle wird auf den unterstellten Stufen erhebliche organisatorische Arbeiten bringen. Mehr noch: Es wird Gehorsam und Disziplin voraussetzen und damit die volle Aufmerksamkeit aller Kommandanten verlangen. Es wird nicht leicht sein, über längere Zeit die Deckungs- und Warnungsgrade durchzusetzen und körperlich und seelisch kampfbereit, kampfhungrig zu sein.

Deshalb dürfen solche Verfügungen von Atomwarnungen und Atomalarm nicht schematisch getroffen werden, sondern sind dauernd zu überprüfen und anzupassen. Das setzt einmal ein gut funktionierendes Übermittlungsnetz voraus. Damit dürfen wir in dieser Phase der Kampfvorbereitung wohl noch rechnen, selbst unter weitgehender Beachtung von Funkverbot oder Funkstille. Das Hauptproblem hat aber der Nachrichtendienst, vorab auf Stufe der Division, zu lösen, denn *er* hat dem Kommandanten die Unterlagen zum zeitgerechten Auslösen der Warnungsgrade zu schaffen. Die Schwierigkeiten sind so gewaltig, daß zahlreiche Nachrichtenoffiziere davor zurückschrecken. Aber das Problem muß gelöst und darf nicht einfach umgangen werden. Der Nachrichtendienst einer Division muß fähig sein, 1 Stunde zuvor dem Divisionskommandanten den wahrscheinlichen Einsatz von Atomwaffen in seinem Abschnitt zu melden. Kann er das nicht, dann hat der Nachrichtendienst ganz einfach versagt. Zu diesem Zweck ist eine besondere Nachrichtenbeschaffung im Hinblick auf die vorbehaltenen Entschlüsse, die Warnungsgrade zu ändern, nötig.

Die Provokation des Schlages ins Leere. Das Atomfeuer entspricht nicht einer stetigen Fortentwicklung der Feuerkraft, an die sich die Taktik im Verlaufe der Jahrhunderte anpaßte. Das Atomfeuer ist eine sprunghafte Entwicklung, so daß die Taktik hintennach hinkt. Gewöhnliches Feuer kann man an Ort und Stelle allenfalls überstehen, viele Kriegsbeispiele (am deutlichsten vielleicht Cassino) zeigen das. Aber Atomfeuer kann man auch bei der gewissenhaftesten Organisation von Warnung und Deckung in einem gewissen Kreise nicht überstehen. Es gibt letztlich nur *einen* Weg hierzu: mit allen atomwürdigen Teilen nicht dort sein, wo der Gegner uns zu sein glaubt. Auch das ist zu einem schönen Teil wieder eine Aufgabe für unseren Nachrichtendienst und Gegennachrichtendienst, und auch hier nützt das Kopfschütteln nichts.

Wir müssen also

- entweder kurz vor dem Schlag mit den bedrohten Teilen weggehen, Wechselstellungen oder Wechseldeckungen beziehen, so daß die ganze Atomenergie ins Leere verpufft, oder wir müssen
- mit bewußten Täuschungsmanövern darauf hinarbeiten, die Atomfeuer auf vorgetäuschte, unbesetzte Räume zu provozieren.

Wenn wir aufgehört haben, in «Dispositiven» zu denken, sondern Handlungen sehen, wenn wir zudem noch als Hilfsmittel zu solchen Handlungen über eine einigermaßen reiche Auswahl von Deckungen, Stellungen, Wechseldeckungen und Wechselstellungen verfügen, dann haben wir eine wesentliche Voraus-

setzung zur erfolgreichen Abwehr im Atomzeitalter geschaffen. Das ist dann die Anwendung des Begriffes «Beweglichkeit», wobei Kilometerleistung und Motorfahrzeugzahl durchaus sekundär sind. Auch das ist natürlich schwierig; aber auch der Gegner hat Schwierigkeiten: für das Auslösen der Atomfeuer auf Gelegenheitsziele (vor allem in Zonen der Verzahnung) muß er mit Stunden rechnen.

Vorkehren in der Führungsstruktur. Eine atomführende Macht hat folgende Wichtigkeitsskala für die allgemeine Bekämpfung mit Atomwaffen aufgestellt:

1. Atomwaffenstellungen (auch Warteräume und Munitionslager);
2. Kommandoposten (von höheren Verbänden und anderen Führungseinrichtungen);
3. operative Reserven (gepanzerte);
4. ...

Zudem gilt der Grundsatz, daß Atomwaffenstellungen oder dergleichen in jedem Falle *sofort* unter Feuer genommen werden, nachdem der Nachrichtendienst diese Ziele bestätigt hat. Man will die Chance, so wertvolle Ziele auszumerzen, keinesfalls verpassen.

Anders ist es in der Regel bei den Kommandoposten größerer Verbände. Ihr Bekanntwerden ruft nicht unverzüglich Atomfeuer auf diese wesentlichen Führungszentren. Der Gegner behält diese Ziele scharf im Auge, aber spart die Bekämpfung für den Zeitpunkt der vermutlich besten Wirkung im Rahmen des ganzen Kampfgeschehens auf, also der größten erreichbaren Desorganisation. Deshalb müssen wir damit rechnen, daß der Gegner einen wesentlichen Teil seines Atompotentials gegen unsere Führungsorganisation richtet, jedenfalls so viel, als er für nötig erachtet, diese Führung zu lähmen.

Daraus ergeben sich unverzüglich eine Anzahl Forderungen:

1. Der Gegner darf nicht wissen, wo unsere wesentlichen Kommandoposten sind. Das ist kein einfaches Problem, denn Kommandoposten größerer Verbände sind schwer zu tarnen. Auch die elektronischen Aufklärungsmöglichkeiten dürfen nicht unterschätzt werden. Die Kommandoposten sind also in einem angemessenen Rhythmus zu wechseln, ohne sich dabei aber an ein starres Schema zu halten. Gewisse genietechnische Vorarbeiten drängen sich auch hierfür auf.

2. Die Schwierigkeit, dem Gegner unsere Kommandopostenstandorte geheimzuhalten, könnte durch Verkleinerung der Stäbe auf das unumgänglich Notwendige etwas gemildert werden. Die Bestände in unseren Stäben sind zwar mit ausländischen Organisationsbeispielen etwa vergleichbar; aber gerade das läßt Verdacht schöpfen. Jedenfalls kann man unschwer feststellen, daß jene Stabselemente wenig zahlreich sind, deren der Kommandant für die Führung praktisch immer oder innert kürzester Frist bedarf. Diese Teile haben, für sich allein betrachtet, ein bedeutend weniger anspruchsvolles Raumprogramm, sie sind flexibler und weniger auffallend. Das Gros des Stabes wird für die unmittelbare Führung kaum gebraucht, sondern befaßt sich in der Regel mit Aufgaben in einer etwas größeren zeitlichen Tiefe. Diese Teile sind deshalb zum Unterbringen weniger kritisch. Jedenfalls sollte der ganze Fragenkomplex unserer Stabsorganisation auch von diesen Gesichtspunkten her überprüft und dann die sich aufdrängenden Anpassungen vorgenommen werden.

3. *Sicherstellung der Stellvertretung.* Die Divisions- und Armeekorpskommandoposten gliedern wir heute grundsätzlich in je einen Kommandoposten I und II auf, und es gilt die Regel, die

Führung gehe bei Ausfall des Kommandopostens I vom Kommandoposten II aus weiter oder umgekehrt. Wir sollten noch weitere Ausweichmöglichkeiten vorsehen und von Fall zu Fall die bestmögliche Lösung suchen. Als stellvertretende Kommandoposten können auch in Frage kommen:

- die Kommandoposten von allenfalls unterstellten Brigaden,
- die Divisionsartillerie-Feuerleitstelle,
- der Kommandoposten eines Reserveverbandes.

Die Stellvertretung ist aber auch personell vorzusehen. In diesem Zusammenhang darf man die Frage aufwerfen, ob stellvertretende Kommandanten vorgesehen werden sollten. Auf der Regimentsstufe ist dies durch den zugeteilten Stabsoffizier einigermaßen gelöst. Natürlich muten uns «vollamtliche Stellvertreter» etwas fremd an, aber das Bedürfnis kann nicht abgestritten werden. Die amerikanische Divisionsorganisation sieht gleich deren zwei vor.

4. Nach Festlegung der stellvertretenden Kommandopostenorte ist auch die *Übermittlung* entsprechend vorzubereiten, so daß effektiv geführt werden kann, auch dann noch, wenn die Kommandoposten I und II ausfallen. Diese beiden Orte dürfen also keine übermittlungstechnischen Knotenpunkte sein. Der Aufbau unserer Übermittlungsnetze stützt sich wesentlich auf die zivilen Anlagen der PTT. Wir sind es heute für die größeren Übungen gewohnt, die Schaltungen möglichst rationell und einfach zu machen. Für den Kriegsbetrieb wird neben diesen beiden Kriterien auch die Unempfindlichkeit beachtet werden müssen. Bei der Lagebeurteilung auf dem Übermittlungssektor sind also die Feindmöglichkeiten ganz besonders hervorzuheben.

5. *Das Bereitstellen von Notkommandos.* – Auch die beste Kommandopostenorganisation und das ausgeklügelteste Verhalten wird das Risiko für Kommandopostenbeschüsse nie ganz ausschalten können. Es ist auch denkbar, daß im Verlaufe von Kampfhandlungen in einzelnen Räumen Situationen entstehen, die dort eine Reorganisation der Kommandoverhältnisse durch Einschleichen eines besonderen Kommando aufdrängen. Für diese Zwecke müssen Notkommandos bereitgestellt und ausgebildet werden. Dieses Postulat ist von erstrangiger Bedeutung. So grundsätzlich diese Forderung auch ist, sie führt uns nun doch über zur Gruppe jener Maßnahmen, die wir vor Eintreffen des Katastrophenereignisses an die Hand nehmen zu haben, um für das Weitere vorbereitet zu sein.

b) *Vorbereitende Maßnahmen*

Das Schaffen von Notkommandos. Bei allen diesen Maßnahmen, die die Tätigkeit nach Eintreten eines Schadenereignisses vorbereiten, steht das Schaffen von Notkommandos obenan. Ich darf den Werdegang der Idee etwas ausführen. Man hat sich bei uns schon vor mehreren Jahren eine Vorstellung vom Chaos gemacht, welches ein gegnerischer Atomeinsatz auf einen Kommandoposten oder auf einen besonders wichtigen von Truppen belegten Raum bringen würde. Man hat daraus die Folgerung gezogen, es müßte dann mit einem Führungselement an Ort und Stelle in einem ersten Schritt ein Neuaufbau erfolgen, unter Unterstellung aller dort noch verschont gebliebenen Teile der alten Organisation. In verschiedenen Divisionen hat man dann gerade für Manöver sogenannte «Atomkontrollstäbe» gebildet. Dieser Begriff fand in die Generalstabskurse Eingang; heute dürfte er etwa Allgemeingut geworden sein. In der neuen «Stabsanleitung», einem Reglementsentwurf für die Heereseinheitsstäbe, wurde die Bezeichnung auf «Notkommando» abgeändert. So viel zum Hintergrund, zur Geschichte.

Welches ist Zweck und Aufgabe des Notkommandos? Ich sehe die drei folgenden:

1. «Inventaraufnahme.» Es geht darum, einmal an Ort und Stelle zu kommen und durch persönlichen Einblick bessere Kenntnisse von der Sachlage zu erhalten. Auch im Atomkrieg spielt sich nicht alles in den Kellern ab. Und im Atomkrieg gilt der Grundsatz mehr denn je, man habe die Nachrichten, die man verdiene, und man verdiene jene Nachrichten, die man hole. Wer in seinem Kellerloch warten wollte, bis ihm tropfenweise durch technische Hilfsmittel rapportiert wird, was draußen geschah, der wird mit seinen Entschlüssen hoffnungslos zu spät kommen. Darum rasch an Ort und Stelle persönlich Einblick erhalten im Sinne der Inventaraufnahme.

2. Erste Maßnahmen einleiten. Aus der Kenntnis der Dinge an Ort und Stelle ergibt sich sodann die Möglichkeit, daselbst erste Maßnahmen zu treffen, wozu natürlich auch Mittel vorhanden sein müssen. Darauf wird noch einzutreten sein.

Grundsätzlich sind wohl zwei Fälle zu unterscheiden. Ist eine beträchtliche radioaktive Verstrahlung eingetreten (oder wurden chemische Kampfstoffe seßhafter Art angewendet), so werden diese ersten Maßnahmen den Charakter von Rettungsmaßnahmen haben. Der Gegner hat offenbar Interesse am technischen Beherrschen des entsprechenden Geländeteils, aber beabsichtigt nicht eine unmittelbare Besetzung mit eigenen Truppen. Die taktischen Fragen treten in den Hintergrund. Dabei darf allerdings nicht außer acht gelassen werden, daß solche Lagen auch auf Fehlschüssen oder Fehlrechnungen basieren können, also nicht unbedingt in das Konzept und die übrige Tätigkeit des Gegners passen müssen.

Der andere Fall liegt vor, wenn keine radioaktive Verstrahlung beabsichtigt war und auch keine eintrat. Dann ist mit dem frühen Erscheinen des Gegners zu rechnen, und dann nehmen alle Maßnahmen einen wesentlich taktischen Charakter an. Wie dem auch sei, der Führer des Notkommandos muß über Kompetenzen verfügen. Ihre Abgrenzung ist Sache des Kommandanten.

3. Die dritte Aufgabe besteht darin, an Ort und Stelle die Führung zu übernehmen, unter Unterstellung aller noch verwendbaren Mittel im Schadenraum. Diese Aufgabe ist vorerst zeitlich unbeschränkt und wird so lange dauern, bis das vorgesetzte Kommando im Gesamtrahmen und entsprechend der Gesamtlage eine Reorganisation vornehmen kann.

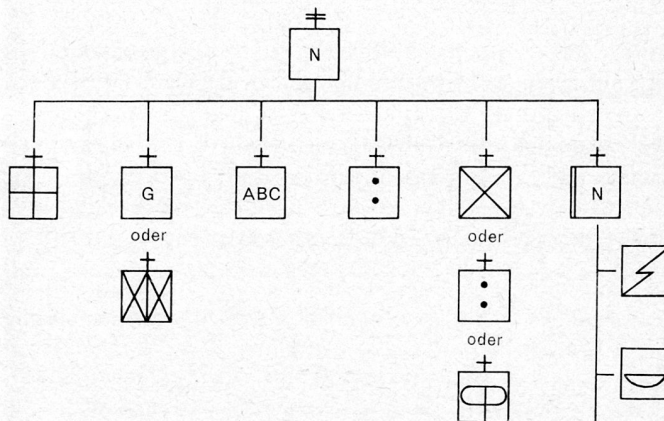
Man kann die Wichtigkeit der drei dargelegten Aufgaben wohl verschieden bewerten. Je nach dem Akzent wird die personelle und materielle Ausrüstung verschieden sein. Trotzdem können wir uns über die prinzipielle Zusammensetzung Rechenschaft geben. Ich schließe hier an die Schilderung vom Kriegsbild an, man kann sich dazu noch allerhand weitere Details selber ausmalen. Und wenn verschiedene Leute zu verschiedenen Vorstellungen über das möglicherweise anzutreffende Bild kommen, so gibt das gerade einen erwünschten Hintergrund. Denn was uns dort erwarten wird, dürfte alles andere als einfach, schön, geordnet oder nach dem Büchlein sein. Ein Notkommando muß den verschiedensten Dingen gewachsen sein. Es muß meines Erachtens über folgende Elemente verfügen:

- Kommandant,
- ABC-Offizier und ABC-Soldaten,
- Genietruppen mit Räummaterial,
- Sanitätstruppen,
- Übermittlungselemente,
- Straßenpolizeimittel,
- wenigstens eine Sicherungsgruppe,
- Transportmittel für sich (zum Teil mechanisierte, zum Teil Helikopter).

Man hat sich bis heute damit beholfen, je aus dem Personal der Kommandoposten I und II *ad hoc* die Zusammenstellung zu machen, und mußte sich damit auf fast ausschließlich Offiziere beschränken. Damit war es möglich, in Manöverlagen die Aufgabe der Inventaraufnahme einigermaßen zu erfüllen. Im Kriege aber wäre von einer solchen Rumpfformation kaum ein Erfolg zu erwarten. Diese Rumpfformation hat auch alle Nachteile, die Ad-hoc-Stäben und Ad-hoc-Formationen anhaften. Und dazu kommt noch der gewichtige Nachteil, daß man gerade in der kritischen Zeit den Hauptstab schwächt. Wenn eine solche Schwächung in diesem Zeitpunkt erträglich erscheint, dann war der Stab vorher überdotiert.

Wenn wir solche Katastrophenlagen als wahrscheinlich erachten, dann müssen wir auch etwas Rechtes vorkehren. Ich möchte deshalb die kategorische Forderung formulieren, Notkommandos als normale Formationen, in der OST verankert, aufzustellen und auszubilden und so zu dotieren, daß sie den zu erwartenden Kampffeldaufgaben gewachsen sein können. Genie- und Sanitätsmittel müssen organisch eingeteilt sein. Als Kommandanten wären erfahrene ältere Truppenkommandanten (Regimentskommandanten nach Abgabe des Auszugskommandos) vorzusehen. Als Diskussionsgrundlage möchte ich beifügen, daß mir pro Armeekorps ein bataillonsstarker Notkommandoverband und pro Division ein kompagniestarker Notkommandoverband das Minimum darzustellen scheint. Denn Atomwaffen sind keine raren Artikel mehr wie vor 15 Jahren. Wenn ein Atomkrieg kommen sollte, so müssen wir mit vielen Dutzend Atomeinsätzen während einer Operation in einem Korpsraum rechnen.

Für das Notkommandobataillon des Armeekorps stelle ich mir eine Gliederung wie folgt vor:



Natürlich stellt sich für jede Neuaufstellung immer die Frage, wo man die Bestände hernehmen soll. Dazu möchte ich zwei Ideen mitgeben. Das Armeekorps verfügt über ein Straßenpolizeibataillon; es leistet in Zeiten großer Aufmärsche und Verschiebungen hervorragende Arbeit. Die Rekrutierung ist vorzüglich. Was wird seine Aufgabe «im Kampfe» sein? Hilfsmittel der höheren Führung sein! Damit ergeben sich Detailarbeiten, die sich sachlich und räumlich vielfach mit den Notkommando-einsätzen decken oder diese ergänzen. Mindestens teilweise erachte ich deshalb die Umbildung der Straßenpolizeibataillone zu Notkommandobataillonen als notwendig, möglich und zweckmäßig. Das ist gerade die *große Zukunft* für diese Truppe: wertvolles Führungsmittel auch in Atomkampfphasen zu werden.

Die zweite Idee betrifft die Luftschutztruppe. Das Feldarmekorps 4 zum Beispiel verfügt über 39 Luftschutzkompagnien; auch die Luftschutztruppe hat teilweise ähnliche Aufgaben wie das Notkommando (Rettungsmaßnahmen). Wir können also

auch hier räumlich überlappende und sachlich zum mindesten sich ergänzende Einsätze voraussehen. In der heutigen Zeit der totalen Kriegführung darf es nicht heißen: «hier Armee – hier Zivilbevölkerung»; alle Sonderinteressen müssen hinter die Gesamtinteressen zurücktreten. Die Notkommandos können sehr wohl auch zugunsten der Territorialbrigade zum Einsatz gelangen. Ich stelle mir deshalb auch vor, daß teilweise eine Integration von Luftschutztruppen in die Notkommandos erfolgen muß, um das genietechnische Arbeitspotential zu geben.

Letztlich sei erwähnt, daß meines Wissens in einer ausländischen Organisation der Schritt zu besonderen wohlorganisierten Rettungsformationen getan worden ist; es betrifft dies das US Marine Corps mit seiner «mass evacuation company».

Das Bereitstellen von Reservisten. Eine weitere prophylaktische Maßnahme, die beachtet werden muß, ist das allgemeine Bereitstellen von Reservisten. Das ist eine Voraussetzung, nach Eintreffen von katastrophenartigen Ereignissen die Handlungsfreiheit noch zu haben und «gezielte» Maßnahmen einleiten zu können.

Im allgemeinen denken wir zu sehr nur in Reservisten an eigentlichen Kampftruppen – und scheiden etwa ein Infanterieregiment oder auf unteren Stufen ein Füsilierbataillon aus. Das dürfte in vielen Fällen ungenügend sein. Wir müssen gleichermaßen auch *Feuerreserven* haben und Reservisten an Feuerleitorganen. Vielleicht nennt man die ersteren «Schweigeabteilungen» und soll darunter Abteilungen verstehen, die in den frühen Kampfphasen grundsätzlich das Feuer nicht eröffnen sollen, um sie dann in Krisenlagen sicher verfügbar zu haben. Das widerspricht natürlich dem Wunsch, den Gegner mit viel Feuer frühzeitig anzufallen. Das scheint bei uns auch doppelt unerträglich, denn wir sind ohnehin vergleichsweise schon wenig feuerstark. Das Ausscheiden allfälliger Feuerreserven gehört deshalb zu den schwierigsten Teilergebnissen eines Kommandanten und ist von großer Tragweite.

Wir müssen aber auch an die Reservebildung bei Führungsorganen, technischen Unterstützungstruppen, Transportmitteln, Sanität und Versorgungsmitteln denken. Eine zweckmäßige Organisation der Notkommandos kann diese Reservebildungen zum Teil ersetzen oder dann doch beschränken.

Auftragstaktik und Kompetenzdelegation. Ein Studium der anglo-amerikanischen und der zentraleuropäischen Truppenführung liefert wenigstens einen frappanten Unterschied. Am einen Ort (über dem Ozean) ist der Gedanke der «geplanten Operation» vorherrschend, und alles ist darauf ausgerichtet. Das mag darin begründet liegen, daß die industriellen Erfolge (zweifellos auf Planung beruhend) zu einer extremen Übertragung der diesbezüglichen Methoden auf die operative Führung verleitet. Das führte oft zu einer Befehlsgebung im Sinne von Ausführungsbestimmungen. Am anderen Ort (vor allem in Deutschland) dominierte seit Moltkes Zeiten das «Auftragsdenken». Es läßt dem Untergebenen mehr Freiheit, mehr Spielraum. Während Ausführungsbestimmungen unverhältnismäßig rasch überholt sind, bleibt ein wirklicher Auftrag über längere Zeit sinnvoll. Die in unserem Kriegsbild in Aussicht gestellten verworrenen und sich rasch ändernden Lagen verlangen unbedingt eine Befehlsgebung im Sinne von Aufträgen. Die Auftragstaktik wird denn auch heute über dem Ozean angestrebt. Damit ist natürlich nichts gegen Wert und Möglichkeit planender Vorarbeit bei der Führung ausgesagt.

Wir müssen auch mit der zeitweisen Unmöglichkeit von Verbindung und Übermittlung rechnen, so daß die Auftragstaktik noch eine Ausweitung erfahren muß. Für solche Fälle sind an bestimmte Unterstellte im Rahmen des Kampfplanes Kompetenzen

zu delegieren. Oder die Kompetenzen sind, soweit sie nicht der Auftrag automatisch festlegt, abzugrenzen. An Beispielen möchte ich etwa den Einsatz der Reserve erwähnen, das Schießen eines Feuerprogramms, Artillerieschwenkung in andere Wirkungsräume oder gar Stellungswechsel, Ausweichen von Bataillionskampfgruppen auf vorbereitete Stellungen. Im Rahmen einer Division dürften Kompetenzabgrenzungen etwa zweckmäßig sein für die Kommandanten der Kampfgruppen einschließlich der Divisionsreserve und an die Artilleriegruppenkommandanten. Auch die Kommandanten der Notkommandos bedürfen gut umschriebener Kompetenzen.

Wie wird die Kompetenzdelegation formell gehandhabt? In einfachen Fällen wird die Darlegung der *Absicht* (in der Ziffer 2 des Operationsbefehls) allen Unterstellten den ihnen zustehenden Spielraum brauchbar umschreiben. Gegebenenfalls und besonders auf den Stufen Armee und Division wird es aber doch notwendig sein, «Weisungen für die Kampfführung» zu erlassen. Erst durch solche «Weisungen» verlassen wir das so überholte «Dispositivdenken» und kommen zur Darstellung des Zusammenwirkens verschiedener Teiloperationen. Daß die Redaktion solcher «Weisungen» keine einfache Sache ist, liegt auf der Hand; sie setzt ein genügend klares Bild der möglichen Lageentwicklungen und der gewollten Interventionen voraus. Aber auch hier gilt, daß die Schwierigkeit überwunden werden muß und man ihr nicht ausweichen darf.

Maßnahmenkataloge. Bei der Vorbereitung der Mobilmachung gehen wir von der Annahme aus, die Verfügbarkeit des Kadres sei zeitlich unbestimmt; dennoch müssen die Mobilmachungsarbeiten selbst bei Vorliegen widerlicher Umstände rasch einem guten Ziele entgegengeführt werden. Diese schon lange vertretene Grundeinstellung ist zweifellos sehr realistisch und ging der Zeit um einiges voraus. Diese Grundeinstellung führte dazu, bei allen Stäben und Einheiten Arbeitsübersichten für den ganzen Verlauf der Mobilmachung zu erstellen.

Ähnliche Verhältnisse werden auf dem modernen Kampffeld eintreten. Auch da ist mit dem Ausfall von vielem zu rechnen – und doch darf der Verband dadurch nicht lahmgelegt werden. Es schwebt mir deshalb etwas Ähnliches wie eine Arbeitsübersicht, jetzt für Krisenlagen, vor. Dabei hat es natürlich nicht die Meinung, es sei mit einem Papier gemacht. Man kann wohl auch nicht einfach ein zusätzliches Reglement machen. Ein Studium vieler Fälle verschiedener Truppeneinheiten unter verschiedenen Lagen dürfte zu einigen Grundregeln führen. Darüber hinaus muß der örtlich zuständige Kommandant von Fall zu Fall die notwendigen Ergänzungen befehlen.

In diesen Maßnahmenkatalog ist auch das ganze Problem der Beobachtung und Meldung, des allfälligen Spürdienstes, der Alarmauslösung und Alarmweitergabe auf allen Stufen zu verarbeiten. Das meiste muß ja fürs erste automatisch beginnen.

Das Bereitstellen von Sonderteams. Im Abschnitt über die Notkommandos bin ich zur Folgerung gekommen, auf Armee und Divisionsstufe fest organisierte Formationen zu bilden. Man mag das auch auf die Brigaden ausdehnen. Neben diesen Formationen drängt sich zudem das Aufstellen von Ad-hoc-Kontrollteams in allen Truppenkörpern auf. Diese hätten im Falle katastrophentypischer Entwicklungen (vor allem wenn die Formation nicht unmittelbar im Kampfe steht) eine ähnliche Aufgabe im Rahmen ihres Verbandes.

Im weiteren folge ich der amerikanischen Lösung, die mir zweckmäßig und mindestens teilweise auch für uns gangbar erscheint. Neben den vorerwähnten Kontrollteams werden eine ganze Anzahl anderer Sonderteams aus den Truppenmitteln vor-

sorglich organisiert und je nach Lage in bestimmten Bereitschaftsgraden gehalten, sofern die Formation nicht in vollem Einsatz steht. Diese Sonderteams sind die folgenden:

- je ein *schweres Hilfsteam* wird durch das Geniebataillon und durch das Materialbataillon bereitgestellt;
Zweckbestimmung:
erste Hilfe, normalerweise außerhalb des Rahmens des eigenen Verbandes;
Zusammensetzung:
 - 1 Offizier und wenigstens 12 Mann, teilweise sanitätsdienstlich ausgebildet,
 - Bulldozer und andere Maschinen, Schneidebrenner,
 - Motorfahrzeuge,
 - Sanitätsmaterial;
- je ein *leichtes Hilfsteam* wird durch alle Einheiten bereitgestellt;
Zweckbestimmung:
erste Hilfe, normalerweise innerhalb der eigenen Einheit;
Zusammensetzung:
 - 1 Unteroffizier und 6 Mann, teilweise sanitätsdienstlich ausgebildet,
 - Schanzmaterial, Sanitätsmaterial, Motorfahrzeuge;
- je ein *Team «Arbeitskräfte»* wird durch das Versorgungsregiment und durch die administrative Kompanie bereitgestellt;
Zweckbestimmung:
Einsatz für Aufgaben, die Arbeitskraft, aber keine besondere Ausbildung verlangen, zum Beispiel als Ergänzung zum schweren Hilfsteam;
Zusammensetzung:
 - 1 Offizier und 20 Mann, teilweise sanitätsdienstlich ausgebildet,
 - Schanz-, Sanitätsmaterial und Motorfahrzeuge;
- je ein *Entgiftungsteam*, bereitzustellen durch jede Einheit;
Zweckbestimmung:
erste Entgiftungs- und Rettungsmaßnahmen in der Einheit;
Zusammensetzung:
 - Masken- und Schutzanzüge,
 - Entgiftungsmaterial,
 - chemische Prüfmaterialien,
 - Strahlenmeßgeräte,
 - Schanz- und Sanitätsmaterial;
- *total drei Sanitätsteams*, durch die Sanitätsabteilung bereitzustellen; im Prinzip einsatzbereit 30 Minuten nach Abruf;
Zweckbestimmung:
sanitätsdienstliche Hilfeleistung in Ergänzung zu den vordringenden Teams;
Zusammensetzung:
 - 1 Sanitätsoffizier,
 - 4 Sanitätssoldaten mit Spezialausbildung,
 - 4 Sanitätssoldaten (Hilfspersonal),
 - 4 Träger mit Tragmaterial,
 - 1 Motorfahrzeug mit Funkverbindung zu sanitätsdienstlicher Meldestelle,
 - 5 Ambulanzen mit Fahrern und Wärtern,
 - Sanitäts- und Entgiftungsmaterial.

c) Automatisch ausgelöste Maßnahmen nach Eintreffen eines Ereignisses

Die Führung ist dazu da, aus Unordnung Ordnung zu machen und alle herrschenden Kräfte zum Zusammenwirken zu bringen. Das erste Anliegen muß es deshalb immer sein, die Führung wiederherzustellen. Bis zu diesem Zeitpunkt sollen Auftrag und «Weisungen für die Kampfführung», an Unterführer delegierte Kompetenzen und für den schlimmsten Fall vorbereitete Maß-

nahmenkataloge ein sinnvolles Handeln erlauben. So haben nun einzelne Tätigkeiten bei Eintreten des oder der Katastrophenereignisse automatisch anzulaufen, weil sie vorgeplant und vorbereitet waren.

Zu diesen Tätigkeiten ist grundsätzlich etwa folgendes zu sagen: Die Zahl dieser automatisch anlaufenden Maßnahmen muß klein gehalten werden. Sie alle haben entweder den Charakter der Notwehr, oder dann bezwecken sie Grundlagenbeschaffung für sich neu aufdrängende Entschlüsse oder Teilschlüsse, also für die späteren gezielten Maßnahmen.

An notwehrartigen *taktischen Maßnahmen* seien folgende Beispiele erwähnt:

- Das Schießen des Feuerprogramms oder jenes Teiles davon, der den Katastrophenraum betrifft. Man darf sich doch darüber klar sein, daß in der Regel das Feuer die schnellste Reserve darstellt und geeignet erscheint, durch Atombeschuß aufgerissene Lücken zu decken. Das hat natürlich zur Voraussetzung, daß diese Feuereinheiten verschont geblieben sind. Man dürfte dieses Feuerprogramm schießen wo notwendig noch an zusätzliche Bedingungen knüpfen, etwa so, daß es 30 Minuten nach dem Atomschlag geschossen wird, sofern bis zu jenem Zeitpunkt die Übermittlung im Netz der zentral geleiteten Artillerie nicht wiederhergestellt sein sollte.
- Das Schwenken einzelner Artillerieeinheiten in andere Wirkungsräume; zum Beispiel würden Allgemeinunterstützungsabteilungen gegen die Schadenräume einschwenken können, sollten sie in anderen Richtungen bereitgestellt sein.
- Verschieben von Reserven, eventuell Bezug von vorbereiteten Sperrstellungen durch die Reserven auch unterer Stufe, Ausweichen einzelner Truppenteile auf andere, vorbereitete Stellungen.
- Start von Flugzeugen und Erdkampfeinsatz von zum Beispiel 50% der zugesprochenen Kredite im bedrohten Raum, mit dem Zweck, aufgerissene Lücken zu schließen und den Gegner wenigstens zu verhalten.

Die *technischen Maßnahmen* werden darauf ausgerichtet sein, Übermittlung, Sanitätsdienst und Versorgung sicherzustellen, Panikerscheinungen entgegenzutreten oder vorzubeugen und an der *Grundlagenbeschaffung* mitzuwirken. Diese ist sehr wesentlich, denn bis ein brauchbarer Einblick in die Lage geschaffen ist, sind jene Stellen, die noch führen können oder die *wieder* führen können, auf Vermutungen und Prognosen angewiesen, die möglicherweise stark von der Wirklichkeit abweichen. Man muß also rasch Einblick in die Lage schaffen und die Kenntnisse dann laufend ergänzen; das dürfte vor allem auch in Lagen mit Verstrahlung wichtig sein. Leichtflugzeuge sind natürlich ausgesuchte Hilfsmittel.

d) Gezielte Maßnahmen nach Eintreffen eines Ereignisses

Eine Wiederholung: Die Führung ist dazu da, aus Unordnung Ordnung zu schaffen. Die automatisch anlaufenden Maßnahmen müssen also so rasch, wie dies die Verhältnisse erlauben, durch geführte Maßnahmen ersetzt werden. Es sind Entschlüsse und danach Befehle nötig. Hoffen wir, daß bis zu diesem Zeitpunkt auch die Übermittlung dort wieder in Gang gebracht werden kann, wo sie in Mitleidenschaft gezogen wurde. Auch die folgende Aufzählung ist nichts Vollständiges und Abschließendes.

Zunächst sind weitere Maßnahmen für die *Grundlagenbeschaffung* zu erwähnen. Die Atomspür- und -meßmaßnahmen sind in ein koordiniertes, der tatsächlichen Lage und den verfügbaren Mitteln angemessenes Programm überzuführen. Diese Arbeit liegt in der Verantwortung des ABC-Offiziers. Dabei ist mit dem Nachrichtendienst engste Verbindung zu halten; dies

läßt Doppelspurigkeiten bei den ohnehin beschränkten Mitteln vermeiden.

Eine ganze Reihe von *Maßnahmen taktischer Natur* können sich aufdrängen und ergeben sich aus der Kampfidee für den Verband. Sie sind von den schon eingeleiteten automatischen Maßnahmen und den noch vorhandenen freien Reserven abhängig. Die wichtigste Frage wird eben sein, wo der Kommandant noch Handlungsfreiheit habe. Ich erinnere an die Ausführungen über die Reservebildung. Das Gebiet des Zerstörungswesens wird besondere Beachtung verlangen; es können Änderungen an den Sprengbefugnissen, Erteilen von Sprengbefehlen für alle Objekte bestimmter Räume, allenfalls auch Aufheben früher verfügter Notsprengverbote in Frage kommen.

Weitere Maßnahmen haben *versorgungstechnischen oder unterstützenden Charakter*. Es drängen sich Änderungen in der sanitätsdienstlichen Organisation auf, wohl hauptsächlich der Einsatz zusätzlicher Mittel. In verstrahlten oder verstrahlungsbedrohten Gebieten sind Entschlüsse über Evakuationen notwendig. Die Versorgung wird vielfach teilweise neu zu regeln sein, zum Beispiel unter Beizug neuer Versorgungstreffpunkte, neuer Versorgungsstraßen und vielleicht gar neuer Versorgungsräume. Eine besondere Beachtung bedürfen auch die zusätzlichen Versorgungsbedürfnisse im Falle von Verseuchungen und Verstrahlungen. Hierzu sollten in allen Versorgungsräumen aller Divisionen wenigstens Ansätze vorliegen; diese zusätzlichen Versorgungsbedürfnisse scheinen mir heute noch weitgehend mißachtet zu werden. Auch auf dem Transportdienst und im Polizeidienst werden sich Aufgaben stellen; strengste Verkehrsüberwachung dürfte notwendig sein, um disziplinwidrige Entfernung von der Truppe und Panikerscheinungen an der Quelle bekämpfen zu können.

Befehlsgebung

Zur Zeit ist das Reglement «Truppenführung» neu in Bearbeitung. Da wir uns auf den Atomkrieg einstellen müssen, wird es alle Grundsätze enthalten, die die Atomabwehr vorbereiten. Dieses Reglement wird also die für alle Truppenverbände maßgeblichen Ergänzungen festhalten müssen, die über das ABC-Merkblatt (einem Abriß der ABC-Einzelausbildung) hinausgehen. Daneben sind aber Anordnungen nötig, die von Fall zu Fall zu treffen sind, also in die normale Befehlsgebung hineingehören.

Es ist Sorge dafür zu tragen, daß in diesen Befehlen weder Überschneidungen noch Lücken vorkommen. Die Verantwort-

ung hierfür liegt beim Kommandanten. Im gegenwärtigen Zeitpunkt habe ich den Eindruck, daß wir noch keine gute Synthese gefunden haben. Dem ist wohl so, weil der ABC-Dienst noch zu sehr als Angelegenheit der Spezialisten betrachtet wird. Auf den Heereseinheitsstufen wird oft die Ausgabe besonderer «Weisungen für den AC-Dienst» und auch die Ausgabe eines «Atomspürbefehls» vorgesehen. Vieles darin betrifft die Operation oder die normale Truppentätigkeit direkt, zum Teil sind es Ergänzungen oder auch Überlappungen zu den Nachrichtenbeschaffungsbefehlen und zum Versorgungsbefehl. Hier wird eine Anstrengung notwendig sein, zu einer Lösung zu gelangen, die mit wenig Papieraufwand eine völlige Klarheit bringt. Das liegt vor allem im Interesse der unterstellten Truppenkommandanten.

Für die unteren Stufen und bei Truppen, die nicht im Feindkontakt stehen, stellt der Ortskommandobefehl (auch der Unterkunftsbefehl) ein nach wie vor geeignetes Instrument dar, die auf den Einzelfall angepaßte Organisation festzulegen. Nur muß erreicht werden, daß diese Ortskommandobefehle weniger klischeehaft erstellt werden, sondern den Möglichkeiten eines modernen Gegners vermehrt Rechnung tragen. Es ist doch heute leider nur zu oft noch so, daß Ortskommandobefehle wörtlich fast genau gleich lauten wie vor 20 oder 30 Jahren. Sie stellen deshalb etwas recht Formales dar. Die alte «Truppenführung» enthält aber genügend deutliche Hinweise, und deren Beachtung und Anwendung auf heutige Verhältnisse dürfte schon zu einem sehr brauchbaren Ergebnis führen.

Schlußbetrachtung

Es ist nirgends umstritten, daß unsere Landesverteidigung sich auf den totalen Krieg einstellen muß. Dabei ist mit großer Wahrscheinlichkeit mit ABC-Waffen-Verwendung zu rechnen. Deshalb muß man die notwendigen Vorkehrungen treffen.

Diese Vorkehrungen sind nun nicht so, daß sie zum vornherein wesentliche besondere Mittel voraussetzen. Sie liegen also auch für uns und heute im Rahmen des Möglichen. Das ist wohl das einzig Erfreuliche daran. Es braucht aber noch viel Anstrengung, zu befriedigenden ausreichenden Ergebnissen zu kommen. Auf dem Sektor Nachrichtendienst ist besonders viel Arbeit notwendig. Alle diese Anstrengungen darf man keinesfalls dem ABC-Spezialisten überlassen, denn sie sind von allgemeinem Interesse und einer Tragweite, die auch alle erfaßt. Die Mitarbeit von Offizieren aller Grade und aller Truppengattungen ist notwendig.

«Beim größten Teil der Truppe wächst die Hingabe an ihre Aufgabe damit, daß man sie glauben läßt, ihrer Arbeit und ihrer Fähigkeit, darüber nachzudenken, komme große Bedeutung zu. Der Opferwille nimmt ab, sobald der Soldat einen Zweifel an seiner Intelligenz spürt. Diese Feststellung gilt für den Mann, der einen Graben gräbt, so gut wie für den Generalstabsoffizier, der den Verladeplan für eine Invasion ausarbeitet. Was jemand von seiner Arbeit hält, hängt zum großen Teil von der Einstellung seines Vorgesetzten ab. Der tiefste Grund für den Zusammenbruch von Moral und Disziplin in einer Armee liegt in der Regel darin, daß ein Kommandant seine Untergebenen wie Kinder oder Leibeigene behandelt, statt sie als Männer zu achten. Ein so hohes Ziel verfolgen kann aber ein Offizierskorps, das selbst immer mit dem Löffel gefüttert worden ist, nicht. Hier müssen wir die Ursachen mancher unserer Schwierigkeiten suchen.»

S. L. A. Marshall